

Vergleichbar den individuellen Versuchen einer Sinnbildung über Zeiterfahrung soll nun im öffentlichen Raum die Erinnerungsarbeit des Geschichtsbewusstseins dazu dienen, die Menschen im Zeitverlauf ihrer Lebenspraxis zu orientieren und ihnen angesichts massiver Kontingenzerfahrungen eine handlungs- und lebensermöglichende Identität zu sichern. Die öffentliche Erinnerung sucht idealiter den Verheißungsgehalt des Vergangenen für die Zukunft zu entschlüsseln und diesen zugleich als Orientierungs-, aber auch als kritische Instanz gegenwärtiger politischer Praxis zu der jüdischen Tradition des Erinnerens –, soll die katastrophischen Brüche und Diskontinuitäten nicht geschichtsidealistisch überfahren, sondern sie dem kollektiven Gedächtnis einschreiben und so ein Bewusstsein von den fortdauernden Bedrohungen individueller Freiheit stiften. Der Erinnerung kommt im Arendtschen Denken eine wichtige gesellschaftskritische Funktion zu.

Claudia Schulze

Das Rahel-Varnhagen-Bild von Hannah Arendt



Die im Wintersemester 2000/01 an der Ludwig-Maximilians-Universität München vorgelegte Dissertation ist einem Thema gewidmet, das mit Rahel Varnhagen und Hannah Arendt zwei in der Geschichte der Literatur und Literaturwissenschaft nicht unumstrittene Persönlichkeiten miteinander in Beziehung setzt. Dabei findet einerseits eine Würdigung der historischen Rahel Varnhagen als Zeitgenossin der Romantik und der Judenemanzipation statt, und andererseits geht es um das in bezug auf die Rahel-Varnhagen-Darstellung rekonstruierbare Geschichtsbild Hannah Arendts. Verbunden damit ist eine Beurteilung der durch die Bearbeitung der Lebensgeschichte Rahel Varnhagens in Gang gesetzten Aktualisierung der eigenen politischen Gegenwart durch Hannah Arendt. Aus der Sicht ihrer Vertreibung aus Deutschland nach 1933 ist Hannah Arendt in ihrem Buch über Rahel Varnhagen mit der Lebensgeschichte eines Menschen befaßt, dem sie sich infolge der gemeinsamen jüdischen Abstammung persönlich verbunden fühlen konnte.

Der Aspekt der jüdischen Identität Rahel Varnhagens wird durch den von Hannah Arendt zum Einsatz gebrachten Paria-Begriff theoretisch aufgeladen. Die Paria-Existenz erweist sich nicht als abwertend begriffene gesellschaftliche Randexistenz, sondern sie ist die Voraussetzung dafür, sich in bewußter Ablehnung der Assimilation gegen die herrschenden Konventionen der Gesellschaft behaupten zu können.

Kumiko Yano

Hannah Arendt or the site of political thinking

(Ph.D. Dissertation, Tokyo University of Foreign Studies)

My dissertation traces the moments of Arendt's »political thinking« as she seeks a way to »tell stories« through her historical experiences (e.g., exile, totalitarianism, the Eichmann controversy). Furthermore, I seek to discover the development of her political thinking as well as how the latter is linked to her concepts such as »reality«, »in-between« »appearance« and »relation-to-the-world«. Young-Bruehl argues in her monumental biography on Arendt that the »thinking place« may be as inaccessible as the »thinking ego«. But I argue that it is possible to illuminate the site of political thinking, Arendt's existence as a writer, by employing the texts and fragments that she left behind. Theoretical analyses and summaries of her work have sometimes encountered interpretative difficulties insofar as she characterized her new methods of political thinking as »old-fashioned storytelling«. My approach also aims to challenge this methodological aporia by treating her manuscripts as well as her published works on equal grounds. The success of this attempt depends on the validity of interpreting »political thinking« in Arendt not as something attributive to the subject but as something performative.